

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 16 (1902)

192 (19.8.1902)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-310794](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-310794)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Heft der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

es „Norddeutsches Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Feiertage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis 10 Pfg. monatlich, bei Geldabholung 60 Pfg.; bei Post bezogen (Postzeitungsstelle Nr. 5098), vierteljährlich 2,25 Mk., für 2 Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg., inkl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Hant, Neue Wilhelmshavener Straße 82
Telephon-Nr. 58.

Bestellungen werden die Hauptpostzeitung oder deren Raum Nr. 10 Pfg. berechnet; bei Wiederbestellungen entsprechender Rabatt. — Zuschriften für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr Vormittags in der Expedition oder in Subscribers Buchhandlung (Hant, Neuen und Wilhelmshavener Straße) aufgegeben sein. Höhere Inseraten werden früher eckeln.

Nr. 192.

Hant, Dienstag den 19. August 1902.

16. Jahrgang.

Meinungsfreiheit für den deutschen Kaiser!

Von einem Teil der Presse, insbesondere der demokratischen und freisinnigen, werden gegen den Kaiser Vorwürfe erhoben, weil er sich über die banausische Maßlosigkeit des bayerischen Zentrums ein Urteil gebildet und dieses Urteil seinem Freunde, dem Prinzregenten von Bayern, mitgeteilt hat. Wir sehen und veranlaßt, diese Vorwürfe zurückzuweisen und die Rechte Wilhelms II. zu wahren. Es verrät eine starke Verkümmertheit des demokratischen Geistes, wenn man das selbstverständliche Recht eines jeden erwachsenen Deutschen, über die Vorgänge des Tages eine eigene Meinung zu haben und diese deutlich herauszusagen, einem Manne deshalb vorwerfen will, weil er das Unglück hatte, Kaiser von Deutschland zu werden.

Es ist nicht das erste Mal, daß Wilhelm II. einer impulsive Art über Tagesfragen sich äußert. Häufiger als in privaten Telegrammen liest er, in freier Rede seine individuellen Anschauungen zu entwickeln. Jedem eine mehr oder weniger passende Gelegenheit pflegt Wilhelm II. dazu auszukünnen, über die gerade schwebenden Tagesfragen sich, das eine mal mehr, das andere Mal weniger unerschämmt, auszusprechen. Am ungünstigsten beliebt er sich dann immer zu äußern, wenn er die betamte „Rote von Wien“ oder die „waterlandlosen Geistes“ zum Gegenstand seiner Betrachtungen wählt. Er läßt bei solchen Gelegenheiten nie einen Zweifel darüber, daß er von der bayerischen Sozialdemokratie die denkbar ungünstigste Meinung hat. Ob das in der individuellen Anschauung des Kaisers oder in dem offenbar unzulänglichen Wissen und der mangelnden Objektivität seiner Rathgeber begründet ist, braucht uns hier nicht zu beschäftigen, denn es ändert an der Sache nichts. Obgleich aber der Kaiser oft schon sehr hart und nicht nur unteiler, sondern auch vieler Nichtsozialdemokraten Meinung nach unbegründete Worte über unsere Partei gesprochen hat, hat diese nie den Standpunkt vertreten, der Kaiser solle überhaupt zu den politischen Fragen des Tages seine Stellung nehmen dürfen. So unzulässig ist die Sozialdemokratie nie gewesen. Hat jeder Deutsche, auch der politisch unerste, das Recht, seine hochwichtigen Interessen über die Vorgänge im öffentlichen Leben zu machen, dann sollen wir, die Vertreter der freisinnigen Meinungsfreiheit, dem Kaiser dies Recht bestreiten wollen? Auch selbst bei der Willkür, daß weniger ausgeübte Gedanken, von denen wir nicht wünschen, daß breite Massen sie sich aneignen, aus der regen Öffentlichkeit des Kaisers herzuquellen, lassen wir sein Recht, zu denken und zu reden, wie es ihm beliebt, nicht an. Nur eine Gegenforderung haben wir stets erhoben: Man gelasse auch uns, dem Kaiser ebenso ungeniert, wie er sich über die Sozialdemokratie auszusprechen liebt, und über seine Anschauungen zu äußern, mit anderen Worten: Man hebe den Majestätsbeleidigungsparagraphen auf.

Es ergibt sich von selbst, daß wir nach dem Vorlesigen auch keine sehr nachtheiligen Wirkungen von den Meinungsäußerungen des Kaisers zu befürchten können. Die freisinnigen und völkereidlichen Blätter, die von dem Weimarer Telegramm eine große Erregung und Remonstration des laichlichen Bayernvolkes bezeichnen, schämen uneres Charakters die Bewerzung, die derartige Meinungsäußerungen im Volke — nicht bloß im bayerischen — finden, viel zu hoch ein. Es handelt sich doch nicht, wie wir in seltener Uebereinstimmung mit der „Kölnischen“ und der „Wäandener Allg. Ztg.“ hervorheben müssen, um eine ganz einfache und harmlose Äußerung eines Privatmannes. Und auch nicht bei einem öffentlichen Anlaß, sondern ganz privatim macht der Privatmann von Weimarer seinem Freunde in München die Mitteilung, daß er Mittel mit ihm habe ob der Käntungen, die ihm wiederfahren sind. Daß das Wölkische Bureau sich dieser ganz privaten Angelegenheit bemächtigt hat, daran ist Wilhelm II. überhaupt unschuldig, und folglich darf man es ihm auch nicht bösen lassen. Im Hinblick auf den edeligen privaten Charakter des Kaiserereignisses (sowohl wie auch in Rücksicht auf ihren eigenen politischen Stand-

punkt sollten die freisinnigen und völkereidlichen Regierungsgänge, statt die Bedeutung der laichlichen Äußerungen zu überbetonen, dafür eintreten, daß sie im Volke immer mehr als die ganz private Meinung eines Einzelnen, die deshalb, weil dieser Einzelne in seiner amtlichen Eigenschaft zufällig an der Spitze des Reiches steht, noch nicht unter allen Umständen richtig sein muß, gewürdigt werden.

Soviel über die formale Seite der Frage. Nun zum Inhalt des Telegramms. In der Berichterstattung der Politik des bayerischen Zentrums gehen wir mit dem Kaiser einig. Wir nehmen keinen Anstand, dies auszusprechen, trotz der merkwürdigen Dissonanz, die zwischen diesem Telegramm und einer vor 8 Monaten gehaltenen Rede des Kaisers besteht. Damals sprach Wilhelm II. seinen schärfsten Lanzen aus über jene Partei, „die in den Rinnstein steigt“. Heute ist der Kaiser hochgradig entsetzt und wundert über die Schöpfung dieser selben, der moderaten Partei. Wie gesagt, das beinträchtigt unser Verständnis mit dem Kaiser nicht; wir lassen vielmehr solche Uebereinstimmungen dem Kaiser selbst ausgleichen. Weniger übereinstimmen können wir mit dem Kaiser, wenn er von der Partei ausgeht, ein Parlament habe die Erfüllung seiner Pflicht zu lassen von dem Dankgefühl gegen den Landesfürsten. Dieser kann eine noch so „erbarende Partei“ sein, deshalb muß seine Entscheidung doch nicht unter allen Umständen seinen Willen erfüllen. Aber wenn auch die Anschauung Wilhelms II. über die Aufgabe des Abgeordnetenmandats von uns als unrichtig bezeichnet werden muß, so wollen wir damit nicht sagen, daß er dieselbe seinem Freunde gegenüber nicht äußern dürfte.

Endlich ist eine Sache für sich das Angebot des Kaisers, dem Prinzregenten die abgetretenen 100.000 Mk. zur Verfügung stellen zu wollen. Hierin allein kann eine Einmischung in die einzelstaatlichen Angelegenheiten Bayerns erblickt werden, die nicht zu billigen ist. Aber die Vorwürfe über einen Verstoß gegen die konstitutionellen Grundgesetze des bayerischen Staates sind auch in diesem Punkte nicht gegen den Kaiser zu richten. Freilich soll der Kaiser ebenso wie Jedermann die Verfassung Bayerns respektieren. In höherem Grade als er aber hat der Regent von Bayern dafür zu sorgen, daß seinem Staatsgrundgesetz kein Schaden geschieht. Das war nun aber, noch ehe der Kaiser sein Angebot machte, schon geschehen. Ein Reichsrath hatte der Regierung die 100.000 Mk. in die noch dem Beschluß der Kammer nicht vorzulegen soll, weil die Kammer den Zweck nicht billigt, schon geschenkt und der Prinzregent hätte die Annahme genehmigt. Der Kaiser kann also seine Privatathat schon, und bei ihm kommt höchstens der Versuch der außerparlamentarischen Vereinstellung von Staatsmitteln in Betracht, beim Prinzregenten und dem spendebilen Reichsrath aber die gemeinschaftliche vollendete That. Hiergegen kann das bayerische Zentrum mit Recht protestieren. Will die bayerische Kammermehrheit nicht, daß die Regierung eine bestimmte Ausgabe mache, so darf sie die Regierung auch nicht machen und geschenken. Wird der Reichsrath einmal eine Fiktionsvorlage ablehnen, so wird er es sich auch nicht gefallen lassen, daß die Regierung mit einigen hundert vom Kaiser oder dem bayerischen Prinzregenten geschenkten Millionen aus Unwegen die abgetretenen Schiffe baut. Also gegen die Politik der Schenkung ist Einspruch zu erheben; das hätte aber geschehen müssen gegenüber der vollendeten That des Grafen von und nicht erst gegenüber dem Versuch des Kaisers. Ob der Prinzregent sich übrigens von Wilhelm II. 100.000 Mk. schenken lassen kann ohne Gefährdung seiner Reputation, das ist eine Frage, die uns nicht auszuregen braucht. Ebensovienig braucht das der Ton des Weimarer Telegramms, der lediglich dem Temperament Wilhelms II. geschuldet ist. Wir fürchten auch nicht, daß dieser Ton nachtheilig das Verhältnis zwischen Kaiser und Zentrum trüben wird, wenigstens, die Zentrumspresse im Augenblick verkennt ist, was ihr kein Reich in der Welt verüben kann. (Schw. Logu.)

Politische Landschau.

Die preussischen Landtagswahlen sind bekanntlich eine so seltsame Sache, daß eine ernste Wahlbeteiligung der Arbeitermassen es in vielen Bezirken einfach unmöglich machen wird, die Wahl dem Gesetze entsprechend durchzuführen. Der „Vorwärts“ hatte das neulich an den Vorgängen der letzten Landtagswahl in Altona deutlich nachgewiesen. Dieser Nachweis hat in bürgerlichen Kreisen sehr viel Aufsehen erregt und eine Flut von Preisurtheilen hervorgerufen. Die Einen halten ein solches Vorgehen für gut, um endlich eine Aenderung des elendesten aller Wahlsysteme zu erzwingen, hierher gehören Nationalliberale und Freisinnige, die Anderen schreien Lärm und Woyla über Obstruktion und die gewaltthätige Sozialdemokratie, von der man sich nicht zwingen lassen darf. Diese Lärmer halten die Konföderation und — man lache nicht — das für Volkerechte angeblich begeisterte Zentrum. Das „Warum?“ ist leicht zu beantworten. Diese völkereidlichen Kolonnen sind es, die bei einer Reform des Wahlsystems ihre Wehrheit in Gefahr kommen sehen. — Wir werden, weil die Gesellschaft so zertrübt, Anlaß nehmen, nachträglich unseren Lesern die Ausführungen des „Vorwärts“ zu unterbreiten.

Endlich findet Finanzminister v. Rheinbaben das Wort und die Zeit über den Fall Böhmig sich zu äußern. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt nämlich: „Die Finanzverwaltung hat bisher darauf verzichtet, zu den Erörterungen der Tagesblätter über den Fall Böhmig“ ihrerseits in der Presse das Wort zu nehmen. Sie wird diese Zurückhaltung auch fernerhin beobachten. Es widerspricht den preussischen Verwaltungsgrundsätzen, Beschwerden, die ein Staatsbeamter gegen sich selbst geltend machen kann, durch die Presse zum Ausbruch bringen zu lassen. Die Blätter selbst weisen darauf hin, daß die Böhmig'sche Angelegenheit in der preussischen Volksvertretung zur Sprache kommen müsse. Dort ist der Ort, wo des unabhängigen Justizministeriums zu dem Nachweis Gelegenheit finden wird, daß die den Intentionen der Staatsregierung direkt zuwiderlaufende Haltung Böhmig's in der Polenpolitik für seine Beteiligung in den Aufstand entscheidend gewesen ist.“ — Herr v. Rheinbaben rechnet auf die polenfeindliche Wehrheit des Abgeordnetenhauses.

Schwimm-Parabemarsch. Was alles bei heißen Festen an Halbtagen geleistet wird, zeigt folgendes dem „Vorwärts“ mitgetheiltes Schreiben des kaiserlichen Hofmarschall-Amtes:

Ober-Hof-Marschall-Amt
Seine Majestät
des Kaisers und Königs
B 971 Berlin, den 24. Juli 1902.
Dem Vorstand des Allgemeinen Schwimmvereins erwidere ich auf das Schreiben vom 15. d. M. ergebnis, daß der beschlagnahmte Halbtags Ihrer Kaiserlichen und Königl. Majestäten am 15. August d. J. durch einen Schwimm-Parabemarsch im Rhein-Atom-Bedenken nicht entgegenzehen.
gez. Eulenburg.

An den Vorstand des Allgemeinen Schwimmvereins
1. d. des Vorstehenden Herrn Zümmen
Düsselhof.

Hier ist also Bauwesen im eigentlichen Sinne zur Tagesfrage geworden.

Die Fleischer-Jungung zu Offen veröfentlich, wie man von dort mittheilt, folgende, die wirtschaftliche Unterwerfung des deutschen Volkes unter das Agrarierthum grell beleuchtende Bekanntmachung: „Für öffentlichen Kenntnissnahme! Infolge der nun schon seit zwei Jahren andauernden, noch fortgesetzten steigenden Schweinepreise, sowie auch wegen des außerordentlich hohen und allem Anschein nach noch nicht auf dem Höhepunkte anlangenden Rindviehpreises sehen sich die hiesigen Metzgermeister gezwungen, die Preise für Fleisch- und Wurstwaren zu erhöhen. Um der freisinnigen Meinung des Publikums, als seien die Metzger Schuld an diesem Preisrückgang, von vornherein entgegenzutreten, erlaßt die unterzeichnete Jungung, daß diese Deuierung eine Folge der Knappheit des Schlachtviehes ist, welche durch die gänzliche Wäperrung der deutschen

Grenzen gegen die über einen viel größeren Viehreichthum verfügenden Nachbarstaaten hervorgerufen ist; denn, wie die Erfahrung beweist, ist die deutsche Landwirtschaft nicht im Stande — trotz gegentheiligter Behauptung — den Bedarf an Schlachtvieh für das deutsche Reich zu decken, und es ist auf eine Aenderung nicht eher zu rechnen, bis die Grenzen wieder geöffnet sind.“ Gegen die hohe und drückende Blutsteuer, die das deutsche Volk den Agrariern in der Form des erhöhten Getreidepreises entrichten soll, haben sich, wie gemeint, die Fleischer-Jungungen auf ihrem Verbandstage in Köln erklärt. Die Agrarier verstehen es nur zu gut, bei denen, die nicht alle werden, den Wahn zu wecken, als seien nicht sie, sondern die Fleischer und Wälder die Vertheurer der Lebensmittel. Es war die höchste Zeit, daß diese Gewerbetreibenden den Agrariern die Nase vom Gesichte rissen. Lange genug haben sich diese Handwerker von den Junkern und Agrariern ins agrarische Schlepptau nehmen lassen.

Heber einen Handel mit Orden berichtet Carl Schmidt in der „Welt am Montag“, daß er, nachdem er sich eine Zeit lang an Interieur malereien, nachgehende Luftschiff erbaute, „Gehtler Herr“ bestanden Sie mir zunächst, den völkereidlichen Gedanken zu widerlegen, daß es sich hier um einen Ordenkauf handelt. Jeder Mensch weiß, daß nur regierende Häupter Orden verliehen können, jeder Mensch weiß aber auch, daß der Souverän nicht jeden, dem er einen Orden verleiht, kennen kann, daß also sein allein entscheidender Wille durch äußere Umstände in Bewegung gesetzt, daß er beeinflusst werden kann, und nur meiner jahrelangen streng realen Handlungsweise verdanke ich es, daß meine Verbindungen mit gewissen Ordenverleihungen in dieser Weise zu erwirken, besonders dadurch, daß die zur Erlangung des Ordens angelegte Summe zu militärischen oder wohlthätigen Zwecken Verwendung findet. Der beste Beweis für meine Redlichkeit, die höchste Garantie, daß ich das Verpfändere wirklich ausführe, liegt offenbar darin, daß ich keinerlei Vorauszahlungen beanpruche, sondern nur Sicherstellung des Betrages bei einem solchen Geschäftsbau. Mit einem solchen Reue ich in Deutschland bereits zwanzig Jahre in Verbindung, und kann daselbst die beste Auskunft über mich geben. Es ist demnach jeder Zweifel an der Redlichkeit meiner Handlungsbauweise unmöglich gemacht, um so mehr als ich noch besonders hervorheben möchte, falls ein Auftrag nicht durchgeführt werden könnte, nichts an mich zu zahlen ist. Dies vorausgeschickt, gebe ich Ihnen im Vertrauen auf Ihre Ehrenhaftigkeit und Discretion das Bescheidigen dessen, was ich veröffentlichen kann: I. Orden: Papst: Gregor, Eusebius, Christus- und Orden vom heiligen Grab, Ritterkreuz 2500, Romanenordenkreuz 3500 Mk. San Marina: Ritter-Orden, Ritterkreuz 2000, Offizierskreuz 2500, Romanenordenkreuz 3500 Mk. Tunis: Rifshan el Jiftar, Ritterkreuz 1800, Offizierskreuz 2500, Romanenordenkreuz 3000 Mk. Persien: Sonnen- und Löwen-Orden, Ritterkreuz 3500, Romanenordenkreuz 6000 Mk. Türkei: Rehidje, ebenso Spanien: Carl III. und Isabella catholica, Ritterkreuz 4000, Romanenordenkreuz II. Klasse 6000, I. Klasse mit Stern 7500 Mk. Land der „Isabella“, ähnlich dem des preussischen Roten Adlerordens: Portugal: Christus- und Maria F. c. c. Ritterkreuz 4000, Romanenordenkreuz mit Stern 6000 Mk. Band des „Christus“, ähnlich dem der französischen Ehrenlegion, Italien: Rosen-Orden, Ritterkreuz 5000 Mk. Serbien: Lokoma, Ritterkreuz 3000, Romanenordenkreuz 5000 Mk. Rumänien: Stern von Wäandern, Ritterkreuz 4000 Mk. Venezuela: Bolivar, Ritterkreuz 2000, Offizierskreuz 2500, Romanenordenkreuz 3000, Offizierskreuz 2500, Offizierskreuz 4000 Mk. Liberia: Ordre de la redemption, Offizierskreuz 1800 Mk. Oesterreich: 1. Das Ritterkreuz der „einem Kross“ 6000000 2. Das Mariannen-Kreuz des deutschen Ritter-Ordens in Wien, kein staatlicher, aber sehr angesehen, unter Protection des Kaisers stehender Orden, wird nur adeligen Damen und Herren ohne Unterchied der Konfession verliehen. Preis ohne Unterchied der Konfession weltlichen 12000 Mk. (3) dem preussischen Rittern Kreuz ganz ähnlich. Deutschland: Das Ritterkreuz eines sehr beliebten und hoch angesehenen Ordens eines bayerischen Staates 5000 Mk. Auch andere veröfentlichbare Orden. Es können auch andere Orden beordert werden.

etwaigen Wünschen freizustellen. — Im zweiten Abschnitte seines Vortrages... gab der Biermann freier die Bedingungen bekannt...

Noblesse oblige. Über eine eigenartige Form der Steuererhebung wird dem „Zeit. Tagblatt“ aus Stettin gemeldet: „Schäumwein, der sich am 1. Juli 1902 außerhalb einer Schäumweinfabrik oder einer Sektfabrik befindet...“

England.

Die Burengemeinde Boisa, Domet und Delaray wurden bei ihrer Ankunft in Southampton von der Bevölkerung begrüßt... an Bord der „Nigeria“ von Lord Roberts und Chamberlain bewillkommen.

Ungarn.

Der machonische Kongreß hat sich gelöst. Die Anhänger Saragovs und die Sozialisten haben den Kongreß verlassen und bildeten einen besonderen Kongreß.

Amerika.

Die Infragen in Venezuela haben bekanntlich die fernsten Wälder, alle voraus Amerika, veranlaßt, Stellung dazu zu nehmen und als Grund der Schuld ihrer Angehörigen angegeben.

China.

Die Uebergabe von Tientsin ist nunmehr erfolgt. Vor einem Jahre hätte sie auf Grund des Friedensvertrages schon geschehen müssen.

Soziales.

Die Barbarei des Strafrechts. Was für Fortschritt macht folgenden Fall aus Kottbus: Am Dienstag hatte sich der zwölfjährige Schulknabe Karl Jutz aus Kottbus wegen schweren Diebstahls zu verantworten.

Frankreich.

Eine Rekrutierung hat der Kriegsminister André am Freitag in Bielefeld gehalten. Sie muß als eine Schwäche oder Konfession gegen die nationalen Charakters angesehen werden.

Die Rumpel in der Göttinger der Lebenskühnen in der Bretagne sind immer noch nicht vertrieben.

In Folge einer Verpöndung zwischen dem Unterpräsidenten von Finnland und dem

General Karnas wurden sich 300 Mann von West nach Plouzanet, 160 Mann nach Leslogues; von Plouzanet nach St. Rémy begeben.

England.

Die Burengemeinde Boisa, Domet und Delaray wurden bei ihrer Ankunft in Southampton von der Bevölkerung begrüßt... an Bord der „Nigeria“ von Lord Roberts und Chamberlain bewillkommen.

Ungarn.

Der machonische Kongreß hat sich gelöst. Die Anhänger Saragovs und die Sozialisten haben den Kongreß verlassen und bildeten einen besonderen Kongreß.

Amerika.

Die Infragen in Venezuela haben bekanntlich die fernsten Wälder, alle voraus Amerika, veranlaßt, Stellung dazu zu nehmen und als Grund der Schuld ihrer Angehörigen angegeben.

China.

Die Uebergabe von Tientsin ist nunmehr erfolgt. Vor einem Jahre hätte sie auf Grund des Friedensvertrages schon geschehen müssen.

Soziales.

Die Barbarei des Strafrechts. Was für Fortschritt macht folgenden Fall aus Kottbus: Am Dienstag hatte sich der zwölfjährige Schulknabe Karl Jutz aus Kottbus wegen schweren Diebstahls zu verantworten.

Frankreich.

Eine Rekrutierung hat der Kriegsminister André am Freitag in Bielefeld gehalten. Sie muß als eine Schwäche oder Konfession gegen die nationalen Charakters angesehen werden.

Die Rumpel in der Göttinger der Lebenskühnen in der Bretagne sind immer noch nicht vertrieben.

In Folge einer Verpöndung zwischen dem Unterpräsidenten von Finnland und dem

berühmteste und traurigste — ist die überlegene Mehrheit aller Sachverständigen, aller Kriminalisten, aller Soziologen und aller Politiker einig darüber, alle solche Kinder nicht ins Gefängnis, sondern in eine gute Pflege und Erziehung geben, daß sie der menschlichen Gesellschaft verloren sind durch die Einprägung im Gefängnis.

Gerichtliches.

Der „Fall Sietzenron“ wird die Justizgeschichte nochmals beschäftigen. Bekanntlich waren die Angehörigen des von dem Freiherren von Sietzenron erhobenen Antrages abgelehnt worden.

Zus. Stadt und Land.

Das Amtgericht des Amtsgerichts findet am Sonnabend Vormittag im Rathhausrestaurant hier selbst statt.

Verabreichung des Zinsfußes.

Die Kommission für Verwaltung der Fonds und milden Stiftungen unterstellten Fonds und milden Stiftungen werden vom 1. Januar 1903 an zu dem Zinsfuß von 3/10 Proz. ausgegeben werden.

Eine Welt-Feuerspritze durch alle am Sonntag gegen Abend mit ihrem unerschütterlichen Gekläte die Neue Wilhelmshavener Straße und fuhr nach dem Westparken hierher.

Die Schoten des Goldregens sind nunmehr entwickelt und werden wegen ihrer entsetzlichen Ansehnlichkeit mit den süssen Schoten der Erde zuweilen von Kindern geoffen.

Die Schoten des Goldregens sind nunmehr entwickelt und werden wegen ihrer entsetzlichen Ansehnlichkeit mit den süssen Schoten der Erde zuweilen von Kindern geoffen.

schattens sind giftig und dürfen daher nicht geoffen werden.

Die konstituierende Versammlung der Kreditgenossenschaft soll am Donnerstag Abend in „Burg Godelmannen“ stattfinden.

Der von der Marine. Die Oberflächenschiffe wurden am Sonntag Morgen unter dem Befehle des Admirals v. Rörcher kommandiert.

Ein Vergnügen eigener Art war auch die geführte Wasserfahrt von hier nach Bremerhaven, wo bekanntlich zur Zeit der sog. Fremdenmarkt gehalten wird.

Die konstituierende Versammlung der Kreditgenossenschaft soll am Donnerstag Abend in „Burg Godelmannen“ stattfinden.

Der von der Marine. Die Oberflächenschiffe wurden am Sonntag Morgen unter dem Befehle des Admirals v. Rörcher kommandiert.

Ein Vergnügen eigener Art war auch die geführte Wasserfahrt von hier nach Bremerhaven, wo bekanntlich zur Zeit der sog. Fremdenmarkt gehalten wird.

Die konstituierende Versammlung der Kreditgenossenschaft soll am Donnerstag Abend in „Burg Godelmannen“ stattfinden.

Der von der Marine. Die Oberflächenschiffe wurden am Sonntag Morgen unter dem Befehle des Admirals v. Rörcher kommandiert.

Ein Vergnügen eigener Art war auch die geführte Wasserfahrt von hier nach Bremerhaven, wo bekanntlich zur Zeit der sog. Fremdenmarkt gehalten wird.

Die konstituierende Versammlung der Kreditgenossenschaft soll am Donnerstag Abend in „Burg Godelmannen“ stattfinden.

Der von der Marine. Die Oberflächenschiffe wurden am Sonntag Morgen unter dem Befehle des Admirals v. Rörcher kommandiert.

Ein Vergnügen eigener Art war auch die geführte Wasserfahrt von hier nach Bremerhaven, wo bekanntlich zur Zeit der sog. Fremdenmarkt gehalten wird.

Die konstituierende Versammlung der Kreditgenossenschaft soll am Donnerstag Abend in „Burg Godelmannen“ stattfinden.

Der von der Marine. Die Oberflächenschiffe wurden am Sonntag Morgen unter dem Befehle des Admirals v. Rörcher kommandiert.

Ein Vergnügen eigener Art war auch die geführte Wasserfahrt von hier nach Bremerhaven, wo bekanntlich zur Zeit der sog. Fremdenmarkt gehalten wird.

Die konstituierende Versammlung der Kreditgenossenschaft soll am Donnerstag Abend in „Burg Godelmannen“ stattfinden.

Der von der Marine. Die Oberflächenschiffe wurden am Sonntag Morgen unter dem Befehle des Admirals v. Rörcher kommandiert.

Ein Vergnügen eigener Art war auch die geführte Wasserfahrt von hier nach Bremerhaven, wo bekanntlich zur Zeit der sog. Fremdenmarkt gehalten wird.

Die konstituierende Versammlung der Kreditgenossenschaft soll am Donnerstag Abend in „Burg Godelmannen“ stattfinden.

Der von der Marine. Die Oberflächenschiffe wurden am Sonntag Morgen unter dem Befehle des Admirals v. Rörcher kommandiert.

Ein Vergnügen eigener Art war auch die geführte Wasserfahrt von hier nach Bremerhaven, wo bekanntlich zur Zeit der sog. Fremdenmarkt gehalten wird.

Die konstituierende Versammlung der Kreditgenossenschaft soll am Donnerstag Abend in „Burg Godelmannen“ stattfinden.

Der von der Marine. Die Oberflächenschiffe wurden am Sonntag Morgen unter dem Befehle des Admirals v. Rörcher kommandiert.

Ein Vergnügen eigener Art war auch die geführte Wasserfahrt von hier nach Bremerhaven, wo bekanntlich zur Zeit der sog. Fremdenmarkt gehalten wird.

Die konstituierende Versammlung der Kreditgenossenschaft soll am Donnerstag Abend in „Burg Godelmannen“ stattfinden.

Der von der Marine. Die Oberflächenschiffe wurden am Sonntag Morgen unter dem Befehle des Admirals v. Rörcher kommandiert.

Ein Vergnügen eigener Art war auch die geführte Wasserfahrt von hier nach Bremerhaven, wo bekanntlich zur Zeit der sog. Fremdenmarkt gehalten wird.

Die konstituierende Versammlung der Kreditgenossenschaft soll am Donnerstag Abend in „Burg Godelmannen“ stattfinden.

Der von der Marine. Die Oberflächenschiffe wurden am Sonntag Morgen unter dem Befehle des Admirals v. Rörcher kommandiert.

Ein Vergnügen eigener Art war auch die geführte Wasserfahrt von hier nach Bremerhaven, wo bekanntlich zur Zeit der sog. Fremdenmarkt gehalten wird.

Die konstituierende Versammlung der Kreditgenossenschaft soll am Donnerstag Abend in „Burg Godelmannen“ stattfinden.

Der von der Marine. Die Oberflächenschiffe wurden am Sonntag Morgen unter dem Befehle des Admirals v. Rörcher kommandiert.

Ein Vergnügen eigener Art war auch die geführte Wasserfahrt von hier nach Bremerhaven, wo bekanntlich zur Zeit der sog. Fremdenmarkt gehalten wird.

Die konstituierende Versammlung der Kreditgenossenschaft soll am Donnerstag Abend in „Burg Godelmannen“ stattfinden.

Der von der Marine. Die Oberflächenschiffe wurden am Sonntag Morgen unter dem Befehle des Admirals v. Rörcher kommandiert.

Ein Vergnügen eigener Art war auch die geführte Wasserfahrt von hier nach Bremerhaven, wo bekanntlich zur Zeit der sog. Fremdenmarkt gehalten wird.

Betten

Kaufleute werden nur im Hauptgeschäft entgegengenommen.

Wulfs Spezialgeschäft für Betten, Wallstrasse 24, I. Etg. Sie finden dort eine billige Auswahl in fertigen Betten, wie diese nur in einem Spezialgeschäft geboten werden kann. Die Preise sind erstaunlich billig, weil das Geschäft keine Unkosten für eigene Schaufelher, Labormische, Belüftung, Personal usw. aufzubringen hat, und wird Jeder von den billigen Preisen überrascht sein. Zu den Betten werden nur gute federichte Stoffe verwendet und nur gute Handarbeit geübt, sodass für jedes Bett die weitgehende Garantie für Güte und Preiswürdigkeit gegeben wird. **Bevor Sie ein Bett kaufen, prüfen Sie die Preise. Kaufzwang findet nicht statt.** **Conlante Zahlungsbedingungen.**

Hauptgeschäft Wallstraße 24, I. Etg. Bettfedernlager Louisenstraße 5. Bettfedern-Reinigungsanstalt Börsestraße 37.

Inventur-Räumungs-Verkauf.

Seltene Gelegenheit!
Sonder-Verkauf
von zurückgelehnten
Gökerstraße 12.

Dienstag und Mittwoch:

Portièren • • •
und Dekorationen, Nestbestände und
einzelne Garnituren.

Seltene Gelegenheit!
Einzelne Shawls
zu halben Preisen.

Gebrüder Popken.

Gökerstraße 12.

Empfang eine große Sendung prima englischer

Stückkohlen

und empfehle dieselben zu billigsten Tagespreisen.

W. Lange, Bant, Börsestr. Miethsfache.

Dieserjenige, die in meinem im Umbau befindlichen Hause, Bant, Börsestr. 1, glauben auf eine passende Wohnung Anspruch haben zu sollen, wollen sich am gehend bei mir melden, da die Wohnungen sonst anderweitig vermiehet werden. Eine Festhaltung der Räumlichkeiten kann schon jetzt vorgenommen werden.

J. Müller, Klempner, Bant.

Hund (weißer Wolfshpitz)

sehr wachsam, zu verkaufen.

Berling, Gökerstraße 6.

Latten-Stafel

7 Meter lang und 1,75 Meter hoch, preiswerth zu verkaufen.

Siemens, Bant, Börsestr. 8.

Kommunale Praxis

Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt.

Herausgeber: Dr. Albert Hildekum.

Verlag: Raden & Co., Dresden-N.

Postzeitungsliste Nr. 4116.

Preis pro Vierteljahr 1 Mt.

Bohnenschneidemaschine

verleiht J. Eden, Grenzstraße 57.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.

Carl Seilschmidt, Zur Krone, Bant, Weststraße 4.

Möbliertes Zimmer zu vermieten

Neue Wdh. Str. 52, 2 Z., Seitenweg.

Möbl. Zimmer

auf sofort oder später zu vermieten.

Zonndelch, Auguststraße 5.

Zu vermieten

zum 1. November eine oberum. Unterwohnung mit fämml. Zubehör.

Siemens, Bant, Börsestr. 8.

Zu vermieten

zum 1. September eine dreiräum. Oberwohnung mit abzahl. Zubehör.

J. Holt, Grenzstraße 78.

Gesucht

zur Ausbisse bis 1. Oktober ein Stundenmädchen für den Vormittag.

A. Thoms, Neue Wdh. Str. 30.

In unserem Verlage erscheint Ende dieses Jahres wieder der im vorigen Jahre so gut aufgenommene

Kalender des „Norddeutschen Volksblattes“

** für das Jahr 1903 **

als Gratis-Beigabe an unsere Abonnenten.

Der sehr handliche Kalender, Langostav, ca. 90 Seiten stark, in starkem modernen Umschlag, enthält außer einem vollständigen Kalendartum, Fluthkalender, Notiztafeln, Familienkalender zahlreiche geschichtliche Notizen, sowie manches Wissenswerte auf dem Gebiete der Rechtspflege, der sozialpolitischen Gesetzgebung und der Hygiene. Auch ein Unterhaltungsteil fehlt nicht und enthält derselbe Beiträge in Prosa und Poesie.

Wie im vorigen Jahre wird auch in diesem Jahre der Geschäftswelt Gelegenheit gegeben, den Kalender zu Werklametzwecken zu benutzen durch Aufgabe von Inseraten. Die große Verbreitung des Kalenders und dessen steter Gebrauch garantiert eine vorzügliche Wirksamkeit.

Um eine frühzeitige Fertigstellung des Kalenders zu bewirken, bitten wir jetzt schon um Aufgabe der Inserate. Der äußerste Termin der Annahme wird der 1. September sein.

Bezüglich einer geschmackvollen Ausführung der Inserate verweisen wir auf den vorjährigen Kalender.

Entgegengenommen werden die Inserate sowohl in unserer Expedition als von unserem Kassenboten Herrn **Bonenkamp**.

Verlag des „Nordd. Volksblattes“

Paul Hug & Co.

Metallarbeiter-Verband.

Sonntag den 24. August cr.:

Großes Tanzfränzchen

im Vereinshause „Zur Arche“ (Gemoll).

Anfang 4 1/2 Uhr. — Tanzbeginn 1 Wart. Eintritt 10 Pf.

Eintritt 30 Pf., wofür Getränke.

Zum Schluß: Gratis-Verloosung einer Standuhr.

Ein etwaiger Ueberschuß wird zu Zweckmäßigkeiten verwendet.

Die Gewerkschaftsmitglieder und Genossen, sowie sonstige Freunde und deren Angehörigen sind hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Sämmtliche Mode-Journale

für Damen und Herren sowie Fachschriften für jede Branche ferner sämmtliche Zeitschriften und Hefenblätter liefert pünktlich
Volksbuchhandlung von G. Buddenberg,
Helffenstraße 18, beim Friedrichshof.

Gesucht

auf sofort ein Mädchen für die Vormittagsstunden oder für ganz Wilhelmshaven, Börsestraße 33

Gesucht

auf sofort ein Tischlergeselle. H. Schwägermann, Bant, Hafensstraße.

Das An- und Verkaufsgeschäft

von **W. Jordan**
4 Zonndelch 4

empfehle ich zum An- und Verkauf von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Fahrrädern, sowie Zubehörtheilen Nähmaschinen, Uhren, Gold- und Silberfachen etc. etc.

Lotterie-Klub Großschwein.
Dienstag den 19. August bei Gemoll **Gebung der Beiträge.** Erscheinen sämmtl. Mitglieder dringend erwünscht.



Am Dienstag **Versammlung** bei Rathmann. Der Vorstand.

Onkens Gasthof

Gtwarden.

Ausflügeln, Vereinen, Radfahrern und Schulen halte mein

Lokal

bestens empfohlen. — Großer schöner Garten, gedeckter Regen-

bahn, großer Saal.

Giltsstation für Radfahrer, sowie Spiel- u. Turngeräthe f. Schüler.

Prompte, reelle Bedienung.

Hochachtungsvoll

H. Onken.

Eine 40jährige Wittve

sucht eine Stelle (ohne Kinder) als Hauswirtschafterin.

From Hundshaf, Nachm. Bureau.

Bei. Börsestraße

Maurer gesucht.

Johs. Buschmann,

Zahnkranken

empfiehlt sich

z. Antfertigung künstlicher Gebisse unter

Garantie, Plombiren,

Zahnziehen, Nervtöten

etc. etc. bei billiger

Preisstellung

Julius Hofmann,

Neue Wdh. Str. 77.

Sprechstunden:

Morg. 8 bis Ab. 8 Uhr.

Geburts-Anzeige.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Mädchens beehren sich anzukündigen

Wilhelmshaven, den 18. August 1902

Herm. Freidel und Fran.

Todes-Anzeige.

Freitag Abend um 7 1/2 Uhr

stark nach langem schweren Leiden

unserer liebe Tochter, Schwester

und Schwägerin

Anna

im blühenden Alter von 34 Jahren,

4 Monaten und 4 Tagen, was

wir allen Freunden und Bekannten

hierdurch zur Anzeige bringen.

Die trauernden Angehörigen:

Johann Jansen und Frau.

Eduard Wiesner und Frau.

August Wiesner und Frau.

Gerthe Wiesner nebst Brü-

derm Frh. Philipp.

Die Beerdigung findet Dienstag

den 19. Aug., Nachm. 2 Uhr, vom

Bestraufhaus aus statt.

Die Beerdigung

unserer lieben Tochter **Erna** findet

am Dienstag den 19. August, Nach-

mittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause,

Margarethenstraße 6, aus statt.

Familie **Wiesner**.

Verantwortlicher Redakteur: R. G. Jacob in Wank, Verlag von Paul Hug & Co. in Wank. Druck von Paul Hug & Co. in Wank. Hierzu eine Beilage.

Bericht des Partei-Vorstandes an den Parteitag des Sozialdemokratischen Partei Deutschlands 1902 zu München.

(Fortsetzung.)
Am 23. November vorigen Jahres war der neue Parteitag, Entwurf dem Reichstages zugegangen und schon in der Nr. 282 des „Vorwärts“ vom 3. Dezember 1901 fand sich folgende Bekanntmachung:

Der Millionenprekariat gegen den Hunger- und Hungerlohn wird heute dem Reichstag zugehen. Die etwa 15 Zentner wiegenden Petitionsbullen werden mit folgenden Anschlägen dem Reichstagsbüro überliefert werden:

Der unterschätzte Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages beschließt, am 1. August 1902 folgende Beschlüsse zu fassen:

3431784 Unterschriften
verleihen, jede Verbesserung der Lebens- mittelverhältnisse gerichtete ergeben zu überreichen.

Berlin, 3. Dezember 1901.
Auer. Hebel. Pfeifer. Pfannkuch. Singer.

Am den Reichstag
Berlin.

Nach nie, seit Bestehen des Reichstages, ist demselben eine Massenpetition mit so zahlreichen Unterschriften zugegangen. Neben dieser gewaltigen Tätigkeit im Kampf gegen die Hungerpolitik wurde aber die präparandistische Arbeit auf anderen Gebieten keineswegs zurückgelassen. Besonders energisch beteiligten sich unsere Genossen im vorerwähnten Winter an der von den gewerkschaftlichen Organisationsvorstellungen Arbeitsgemeinschaft und verbunden zu einem praktischen Beispiel die Solidarität der politischen und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. Der mit der Arbeitsgemeinschaft verfolgte Zweck, die öffentliche Aufmerksamkeit auf diesen Lebensstand zu lenken und Staat und Kommune zu veranlassen, durch Bereitstellung zu ermöglichen und zu fördern. Ganz nachdrücklich Unterstützung seitens unserer Parteimitglieder im Reichstag und in den einzelnen Landtagen und in den Kommunalvertretungen.

Diese Schärzung des bürgerlichen Bewusstseins dem jahrmäßig aufgehenden Reichstag gegenüber wurde von einem Teile der bürgerlichen Presse zwar mit dem größten Wohlwollen aber „demagogische Drogen“ beantwortet, vielfach wurde aber doch zu mehr oder minder praktischen Auskunftsmaßnahmen gegriffen und damit der Reichstag, wie wir ihn gelegentlich kürzer allgemeinere Arbeitslosigkeit kennen gelernt haben, in etwas gemildert.

Die sozialdemokratische Bewegung in der Oberbaue Stadtordnungen-Reichsammlung bewilligte unter tumultuösem Widerspruch der bürgerlichen Minorität in zwei Raten 80000 Mk. zur Beschäftigung Arbeitsloser.

Das auch sonst die Agitations- und Aufklärungsbarbeit in unerwünschter Weise betrieben

wurde, beweist ein Blick in den Annoncenheil unserer Parteipresse auf die dort angelegten Beschlüsse. Wenn trotzdem immer wieder Klagen darüber laut werden, daß der jenseitige Reichstag nicht nach diesem oder jenem Sinne gekommen ist, so werden diese Beschwerden wohl auch niemals verklingen, obwohl ihnen eine sachliche Berücksichtigung nicht zuzukommen werden kann. Die Zahl der Dats, in denen der ober jenseitig bekannte Parteirechner noch nicht gesprochen hat, ist zu groß, daß all den in dieser Beziehung laut werdenden Wünschen auch nur annähernd nachkommen werden könnte.

Das auch im abgelaufenen Parteijahre unserer agitatorischen Tätigkeit in den öffentlichen wie privaten Kreisen alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt wurden, bedarf wohl kaum des besonderen Hervorhebens. Versammlungsverbote aus den wichtigsten Gründen und Versammlungsausschreibungen unter vollständiger Nichtachtung der bürgerlichen gesetzlichen Vorschriften sind allmählich gewöhnlich geworden. Beschwerden gegen diese Willkür, wenn die Genossen es der Mühe wert hielten, solche zu erheben, haben zwar in einzelnen Fällen Erfolg gehabt, aber in der Regel erfolglos die Entscheidungen der oberen Instanzen. Es ist, daß der mit dem Verbot oder der Auflösung angeordnete Schaden dadurch nicht vermindert wird. Wie wenig ernst gemeint in vielen Fällen aber die oberen Behörden die Entscheidungen der unteren Instanzen nehmen, beweist der Umstand, daß dieselben Organe der Staatsgewalt bei nächster Gelegenheit sich nicht scheuen, gegen unsere Versammlungen und Redner in derselben unzulässigen Weise wieder vorzugehen, wegen der weit verbreitet, daß beim schnelligen Vorgehen gegen die Unzufriedenen man sich um die Zwangsmaßnahmen der gesetzlichen Vorschriften nicht viel zu kümmern braucht.

Neben den direkten Verboten hat man unsere Agitation besonders durch das Mittel der Sozialarbeiterei und der Eingekerkelung der Sozialarbeiter zu behindern versucht. Ein sehr beliebtes Mittel, unseren Genossen die Vorträge ihrer Versammlungen abzutreten, ist auch die Verhängung des Militärboykotts. Dabei wäre es ein Verstoß, anzunehmen, daß dieser Boykott etwa nur Willkür für das aktio im Dienste stehende Militär hat. Derselbe erstreckt sich auch auf die Mitglieder der Arbeitervereine, sobald er sich wirksam zeigt selbst an Orten, wo gar kein Militär vorhanden ist. Die Bewerdigung jedes männlichen Unabhängigkeitsgefühls, wie sie das notwendige Ergebnis jeder bürgerlichen Drills so sein muß, wirkt im bürgerlichen Leben noch so sehr nach, daß die in Arbeiterkreisen verbundenen ehemaligen Soldaten sich vorführen lassen, ehemaligen öffentlichen Vorträge zu besuchen dürfen und welche nicht. Besonders wird diese Praxis im Königreich Sachsen grübt, wie denn die dort herrschende Reaktion überhaupt nur ihre Erklärung in der ungläublichen politischen Feindschaft weiterer bürgerlicher Kreise findet.

Es ist natürlich unmöglich, alle die Kleinlichen Schikanen und Unbilligkeiten, die im Laufe des Jahres gegen unsere Genossen zur An-

wendung kommen, in dem Berichte zu erwähnen, wohl aber mag hier ein Verzeichnis einiger der Gründe wiedergegeben sein, auf die hin in Sachsen Versammlungen aufgelöst und verboten worden sind. Unser jüngstes sächsisches Parteiblatt plaudert darüber in folgender launiger Weise:

„Aufgelöst kann in Sachsen eine Versammlung werden, wenn der Redner in „schreiendem“ Tone Mißstände bepricht (Reichenbach i. B.), wenn es dem überwachenden Beamten an den Beinen juckt (Blauenfcher Grund), wenn die Zuhörer dem Redner Beifall spenden bei der Vortragsleistung (Rittweiba), wenn dem Beamten die Versammlung zu lange dauert (Kauflitz), wegen Aufnehmens gegen die Behörde (Dertka) u. s. w.“

Gleich von vornherein kann eine Versammlung verboten werden, wenn der Redner vorkommt ist (Rittweiba, Waldheim, Bimbach, Falkenstein, Detnitz i. B.).

wenn die Tagesordnung eine Beleidigung eines Landtagsabgeordneten enthält (Bogau), wenn die Volkswirtschaften aufgeführt werden können (Grimma),

wenn aus der Tagesordnung der Zweck der Versammlung nicht ersichtlich ist (Reichenbach), wenn die Behörde über die Verhandlungen des Gewerkschaftsvereins nicht informiert ist, Verbot des betr. Tagesordnungspunktes (Brandis),

wenn die Behörde keine Zeit hat, sich nach dem Führer zu erkundigen (Reichenbach), wenn die Amtshauptmannschaft in ihrem eigenen Gebiet nicht genau Befehle mußte (Rochitz Taura),

wenn die Polizei des Ortes zur Überwachung nicht ausreicht (Ottendorf Orlitz),

wenn über das Thema nicht gesprochen werden darf (Blauenfcher Grund),

wenn Unbestimmtheit angeordnet ist (Lößau),

wenn der Redner nicht erlaubt ist, daß der Redner des Versammlungspunktes seine Genehmigung zur Abhaltung der Versammlung erhält (Oberlummersdorf).

Das mit allen diesen Kleinlichen Maßnahmen die Ausbreitung unserer Bewegung auch in Sachsen nicht gehindert wird, dafür spricht in drückender Weise der Verlauf der Reichstagswahl am 10. sächs. Wahlkreis; das immer häufigere Eindringen unserer Vertreter in die sächsischen Gemeinderatssitzungen, und wird am deutlichsten durch den Verlauf der in nächsten Jahre stattfindenden Reichstagswahlen.

Parteiangelegenheiten.

Max Regels Verzicht. In überaus großer Zahl hatten sich am Mittwoch Nachmittag im kleinen Friedhof zu Sendling die Münchener Parteigenossen eingefunden, um dem Max Regels im öffentlichen Beisein die Ehrenurkunde zu überreichen, die ihm der Parteivorstand für seine Verdienste um die Partei überreichte. Der sich immer bescheiden zurückziehende, dessen Vorkämpfer der gesamten Kampfbahn des Gemeinguts der gesamten deutsch-proletarischen Sozialdemokratie sind, die heute Ehre zu erweisen. Besonders jahrelang waren auch die Arbeiterkämpfer vertreten; sie

leiteten die erste Frier mit einem Trauertor ein und beschloßen sie mit Pfeils herlichem Liebe „Ein Sohn des Volkes wolle er sein“. Genosse Max Regels Ed. Schmidt hielt dem Genossen, Mitkämpfer und Freunde eine tief ergreifende Gedächtnisrede und schloß die Rede mit dem Versprechen, seinen nie vergebenden Kampfesmut und Humor. Der Vertreter des Münchener Journalisten- und Schriftstellervereins, dessen Parteimitglied der Dabingenschiedene war, räumte unsere Freund als einen Meister der Feder, der mit Begeisterung für seine Ideale kämpfte. Seine wahre Kollegialität, Hilfsbereitschaft und Unselbsteigigkeit haben ihm Freunde in allen Kreisen und die Dankbarkeit aller Kollegen ohne Unterscheidung der Parteirichtung erworben. Ein Berg von Kräften wurde dann am offenen Grabe aufgeführt. Einige prächtige Kränze von den Genossen im 4. sächsischen Reichstagswahlkreis und von den Genossen in Leipzig, Stadt und Land gaben Zeugnis, daß man auch in seiner engeren Heimat den Verstorbenen nicht vergessen hat.

Aus Düsseldorf erhält der „Vorwärts“ von dem Genossen Walter eine längere Aufschrift des Inhalts, daß er nie daran gedacht habe, es sein von ihm verwalteten Parteibeleghe als sein persönliches Eigentum zu reklamieren, es handle sich nur um die ordnungsgemäße Abwicklung der Geschäfte. Die Angaben Walters werden von mehreren Vertrauensleuten bestätigt. Wir hatten, schreibt der „Vorwärts“ dazu, unsere Angaben dem dortigen Parteiblatt entnommen.

Wermisfisches.

Der Buchstabe des Geistes. Den Betrag von 3 Bgr. — drei Pfennig — schuldete eine Wittwe dem Augsburger Amtsgericht, mit von dort gemeldet wird, weshalb sie durch einen Gerichtsboten einen Zahlungsbefehl zugestellt erhielt, worin stand, daß der Betrag binnen einigen Tagen entrichtet werden müsse, da außerdem zwangsweise Beitreibung erfolgt. — Frau redete: Papier, Zeit und Bienenholz, so kommt schon bald eine Wart zu kommen. Aber nach der Schablone muß es gehen, da hilft alles nichts.

Bakar und Handwerksbursche. wie reimt sich das zusammen? Geht der Handwerksbursche, getrieben von quälendem Hunger, um sich vor dem Verhungern zu bewahren, so kann er mit Todesfurcht annehmen, daß er, wegen dieser Mittelstade vor das Gericht gestellt, zu Gefängnisstrafe verurteilt wird. Nun lesen wir in den „Damburger Nachrichten“: In einem solchen Verbot hat der diefer Tage der Pastor a. D. Stoltenberg aus Rathow gerathen. Auf Grund von Anzeigen, die gegen den Schlichter, der hier für seine im Süden lebenden Tochter milde haben erbat, erstattet waren, wurde auf ihn geschoben, da man annahm, daß ein Schwindler sich den Namen und Stand beigelegt hätte. Als der alte Herr Hamburg verlassen wollte, wurde er verhaftet. Im Stadthaus stellte man bald fest, daß man es mit keinem Gauner zu thun hatte, und entließ deshalb den Verhafteten. — Der um milde Gaben für seine Tochter Bittende, mo also ein wirklicher Pastor.

Heinlandstücker.

Roman von G. Niebig.

(24 Fortsetzung.)

Rachdun verboten.

Es war in der Berliner Straße, wo die beiden Freundinnen saßen und sprachen. Nach hing draußen an der Thür das Schild — „Heimrathen Dalkmer, Familienpensionat“ — aber heimrathen Dalkmer, Familienpensionat — aber es war nicht mehr am Platze; seit gestern hieß Frau Rähin einfach Frau Schmolke. Auf dem großen Tisch lag nicht mehr das ewige weiße Tuch, wohl aber verschiedene Reisentücher; an der Wand standen ein paar alte Bilder. Es war recht ungemütlich, Nedda sagte, die Mutter sagte; die erstere reiste morgen früh, Schmolkes fuhren übermorgen an die Ostsee. Frau Schmolke war in hochgepanzter Erwartung; sie hatte noch nie das Reich gesehen.

Jetzt kam sie eben herein; sie trat in einem funkelneuen feingefärbten Raummorgentuch, eine Kok Redner aber dem Arm. „Ah, Frau von Osten!“ Es sprach sie. „Ich wußte nicht“ —

„O bitte, lassen Sie sich nicht fören!“ Agnes kreuzte ihr herrlich die Hand entgegen. „Sie, viel Glück und gute Wünsche!“

„Ja danke, ich danke!“ Die Reueerzählte nahm die Gratulation mit dem gedehnten Lächeln in Empfang. „Es ist nur zu traurig, daß Nedda uns jetzt gleich verläßt, das trübt unser Glück.“ Sie zog das Taschentuch. „Aber Nedda ist ja, leider Gottes, immer eigenwillig gewesen, ich kann sie nicht ganz freisprechen vom Bormut des Egoismus. Sie hätte so gut wie uns teilen und mit nachher beim Einrichten der neuen Wohnung helfen können, aber sie will ja nicht. Thut, als ob es sie denn, zu ihrem Unkel zu kommen; mein guter Schmolke ist gan-

verleert. Wir stehen Potsdamer Straße, eine reizende Wohnung mit Vorgarten; und überall Teppiche. Darf ich Ihnen mal meine neuen Möbel zeigen? Es macht mir so viel Vergnügen!“

Sie war wirklich gefällig und beseligt wie eine ganz junge Frau, als sie nun den Besuch in die Vorderstube führte, wo das mit rotem Plüsch neu bezogene Sofa stand, der große zusammengelegte Teppich für den Salon und allerhand herrliche Schränken und Stühle.

Nedda blieb im Berliner Zimmer zurück. Mit einem verlorenen Blick sah sie um sich, in Gedanken war sie schon so weit fort. Es war ihr bereits alles recht. Seit sie gestern in der Kirche mit niedergeschlagenem Blick hinter dem rauschenden Brautkleiden der Mutter dreingefahren war, seit heute die Raod mit Kochen „Frau Schmolke“, seit heute die „Frau Rähin“ sagte, ging sie herum wie heimathlos. Sie hatte ihre Raod doch überschätzt. Gestern Abend, als Herr Schmolke in seiner Glückseligkeit einen harmlosen kleinen Schwups angetrunken hatte und sie immer wieder im Uebermaß des Gefühls umarmte, war es plötzlich über sie gekommen mit einem tiefen, erschütternden Schmerz. Sie hätte laut hinaus-schreien mögen: „Vater, mein Vater!“ Sie stampfte die Hände unterm Tisch zusammen und bis die Zähne aufeinander — nur nicht weinen!

Es war ihr gelungen, die Thränen dabei Niemand gesehen, die am Abend heim, unaufhaltsam in ihr Raffen kofsen. Aber sie war heute wie eine erschlagen an allen Gliedern wie nach einer schweren, körperlichen Anstrengung, halb im Traum hatte sie ihre Hebeligkeiten zusammengetragen; in der letzten Zeit war so viel zu thun gewesen, sie kam erst jetzt in dieser Stunde dazu. Die Mutter hatte ihr gern noch alles mög-

liche mit in den Reisetod gelegt. In aller Frühe erschien sie mit einem Duzend seiner Tochterhändler und einem halben Duzend geistlicher Nachhader. „Die sind etwas vergrillt“, ent-schuldigte sie sich, „die sind noch von meiner Ausbildung her, die waren mit immer zu faule; nimm du sie, ich kann mir so jetzt andere kaufen.“ „Ach Gott, wie wird es mir doch schwer, Du bist ja mein einziges Kind!“ Wenn Du fertigst, lange ich ein ganz neues Leben an; von dem alten bleibt nichts mehr übrig, gar keine Erinnerung.“

„Gieb mir nur den grünen Teppich mit“, bot Nedda. „Ich will ihn vor mein Bett legen; Papa hat ihn immer gebraucht, ich möchte ihn gern haben, bitte.“

„Ach, der gute Dalkmer!“ Es sah aus, als wollte die Mutter in Thränen ausbrechen, aber es kam nicht dazu. „Freilich, freilich, Du sollst ihn haben!“ Weg war sie, nach zwei Minuten kam sie wieder, öffnete die Thür nur halb und schleuderte den Teppich herein. „Da, mein Herz, pack ein!“

Dieser alte grüne Teppich mit den Rarmotstrafen und den blau-illa Beichen! War es nicht lächerlich gewesen; die Ränge daran zu drücken und ihn zu streicheln wie ein lebendes Wesen?!

Wie vergnügt die Stimme der Mutter klang! Von der Vorderstube drang jeder Ton zu dem Mädchen herein, das da im weißen Berliner Zimmer stand, an den Tisch gelehnt, die Arme herunter hängend. Und nun kamen sie von drüben wieder.

„Reizend, wunderhübsch“, sagte Agnes. „Die Sachen gefallen mir sehr, liebe Frau Rähin — liebe Frau Schmolke! Entschuldigen Sie nur, das will mir noch gar nicht aber die Junge!“

„Denk Dir nur, Nedda“ — die Mutter war in großer Aufregung — „eben erzählt mir Frau von Osten ganz ausführlich, daß die Pläne sich ja auch verhalten hat. Denk nur, und rath mal mit wem! Nein, das rätst Du nicht! Da, da, es ist unglücklich! Mit dem jungen Kandidaten. Du weißt doch, den Du Dir aufgegeben hattest? — ja Dalkmers Vererbung wollte sie sagen, aber sie schlochte es herunter. „Du wirst ja schon! Herr Gott, und wie hat die immer geredet! Wenn ich noch an die Kaffees denke! Da braucht sich doch kein Mensch über mich zu wundern; ich habe nie ein Hehl daraus gemacht, daß ich gern hätte, wenn Nedda sich verheiratete. Du wunderst Dich ja gar nicht, Nedda!“

Nedda war in der That nicht sehr erkant. Die Ehe mit dem Bispel des Rosenbergs stand noch lebendig vor ihr. Und dann lag sie doch blassen, schämern Menschen, harte seine weiche Stimme, die wie aus einer anderen Welt herüberdrang, durch das praktische Leben wie ein unverständlicher Klang irrte. Sie schüttelte bedauernd den Kopf.

„Nana schreibt“, erzählte Agnes, „daß er jetzt wieder heimlicher an der Schleifstraße ist; er ist sehr reich geworden. Fräulein Wante ist für ihn von Pontius zu Pilatus gelaufen. Nun räumen die Leute ordentlich die Kirche, wenn er probiert; mehr aber noch aus Reugier auf die Pläne, schreibt Nana. Die soll ganz verlast basten. Er soll aber produktiv leben; ganz besonders, so ideal! Dem Konfession wäre es lieber, er spräche praktischer, die Leute verstehen ihn manchmal gar nicht.“

(Fortsetzung folgt)

